

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Zum neuen Jahr

urn:nbn:de:bsz:31-62042



Ein neues Jahr!
 Für dich im gold'nen, wie im Silberhaar!
 D eile nicht hinein mit flücht'gem Fuße
 Und überschreite seine Schwelle nicht,
 Eh' es dein Herz mit einem ernsten Grusse
 Empfangen, wenn es an am Himmel bricht!
 Nur einmal siehe still und laß vergebens
 Im ewigen Getriebe dieses Lebens
 Dich mahnen nicht zur Einkehr bei dir selbst!
 Laß ruh'n die Hand — dein Werk zu dieser Stunde,
 Wenn hoch vom Thurm herab, aus ehernem Munde,
 Von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt die Kunde
 Von einem neuen Jahre feierlich ertönt!
 Und scheide nicht vom alten unversöhnt!
 Und — eh dein Blick
 Noch einmal rückwärts fällt auf Ungemach und Glück,
 Auf Saat und Ernte, die in deinem Haus
 Ausging im Kampf und Sturmgebräus
 Um dieses Leben!
 Siehst du belohnt das mühevoll's Streben —
 Bist du zufrieden — danke deinem Gott!
 Bist du es nicht — dann laß in Sorg' und Noth
 Nicht schwach und hoffnungslos die Arme sinken.
 Blick auf! des Himmels ew'ge Sterne winken

In dieser Nacht dir zu: Verzage nicht und stärke
 Das bange Herz auf's Neue nun zum Werke!
 Wer immer schwankt und klagt: es ist zu viel!
 Erreicht kein Ziel!

Ein neues Jahr!
 Auch für den „Hinfender“ im weißen Haar!
 Doch spottet nicht des Alters auf dem
 Scheitel —

Des Jünglings gold'ne Locken weißen auch!
 Die Schönheit und der Jugend Glanz ist eitel,
 Und brechen wird der Jungfrau strahlend'
 Aug!

Wohl! wessen Haar in Ehren grau geworden,
 Denn er glänzt schöner als mit Band und
 Orden

Und keine Krone überragt sein Haupt! —
 Ein neues Jahr! O liebe, was dir theuer,
 So lang dem Puls noch schlägt voll Jugend-
 feuer,

Und schließe an das Herz dich immer treuer,
 Das dich beglückt — kurz ist die Spanne Zeit!
 Und alles wechselt — Freud' und Leid!

Wer weiß wie bald
 Das Antlitz, das du liebst, bleich und kalt!
 O thu' ihm alles Lieb's und Gutes an:
 Zu spät am Grab, hast du ihm weh gethan,
 Kommt deine Reue!

O schließe dich im neuen Jahr auf's Neue
 An Weib und Kind — und such ein treues
 Herz.

So du allein noch stehst! Bald endet Spiel
 und Scherz!

Das Alter kommt! Wie fühlst du dich ver-
 lassen

Ohn' Weib und Kind, wenn einstens welken
 und verblaffen

Der Jugend Reize dir! Mit allen deinen
 Schätzen

Kannst du der Liebe Sorgfalt nicht ersetzen,
 Die dir im Alter fehlt! O gründ' ein Heim,
 wo du gesät,

Eh' es zu spät!

Ein neues Jahr!
 Das alte sinkt — bald ruht es auf der Bahy,
 Gleich einem Menschen, der das Aug' geschlossen,
 Dess' Werk vollendet ist im Strom der Zeit! —

Doch unaufhaltjam, wie auf Feuerroffen,
 Zieh'n neu die Tage hin, mit Freud und Leid!
 Was bringst du uns, verhüllter, dunkler Bote,
 Im neuen Jahresgewande, nach des alten Tode!

Was bringst du unserm deutschen Vaterland!
 Bist du der Engel mit der Friedenspalme?
 Bist du des Krieges Furie, die uns Saat und Halme
 Mit Mann und Ross zerstampfet — die im Feuerqualme
 Uns Städt' und Dörfer malt — des Todes Sense
 schwingt?

O daß dein Schleier, den kein Blick durchdringt,
 Nicht solch ein Bild

In seinen Falten birget und verhüllt!
 O laß das deutsche Reich gedeih'n und blüh'n!
 Zerftöre nicht der Hoffnung junges Grün,
 Das es umschlinget!

Zersplittre nicht, was schwer geeint und was noch
 ringet
 Mit der Vollendung! Sieb uns Muth und Kraft,
 Auf daß kein Arm am großen Werk erschlaßt,

Das wir begonnen! Laß uns weiter bauen
 Zu Frieden! Laß nicht sinken das Vertrauen!
 Und schling' das Band der Einigkeit und Liebe
 Zum Vaterland stets fester im Parteigetriebe
 Um Fürst und Volk, vereint und stark jetzt unterm
 deutschen Nar!
 Glück auf, neu Jahr!

Des Hinkenden Boten Gruß!

Es ist Zehn gegen Eins zu wetten, daß, wenn zehn lesebegierige Menschen nach einem Buche greifen, acht davon die Vorrede, wenn eine vorhanden ist, überschlagen, und gleich bei dem ersten „Kapitel“ anfangen; und wenn die Geschichte eine Liebesgeschichte ist, und wenn die zehn Leser zehn Leserinnen sind, so werden alle zehn, ehe sie mit dem ersten Kapitel anfangen, sich erst durch einen Blick in das letzte Kapitel vergewissern, ob sie einander kriegen.

Schlaue Schriftsteller sind deshalb auf das Auskunfts-mittel verfallen, die Vorrede wegzulassen, und das, was sie in der Vorrede sagen wollten, den geehrten Leserinnen im letzten Kapitel als Nachrede mit List beizubringen.

Der Hinkende will deshalb auch keine Vorrede mehr halten und für die Nachrede läßt er Andere sorgen. An Nachreden hat es dem Hinkenden noch niemals gefehlt. Was er also zur Einleitung in seinem 82er sagt, soll keine Vorrede sein, nein, es sollen sein Herzensergießungen und Herzenserleichterungen, damit er mit leichtem Herzens-Gebäck in das neue Jahr hinein marchiren kann. Dieses wird ihm schon wieder gehörig aufladen, um ihm gegen das Ende zu das Herz schwer zu machen.

Auch hat er, wie es einem guten Hausvater geziemt, vor dem Eintritt in das neue Jahr Verschiedenes glatt zu machen, Schulden zu bezahlen und Schulden einzutreiben, kurz Abrechnung zu halten mit Freunden und Feinden.

Doch beginnt er nach alter Gewohnheit mit dem bekann-ten M., aus dessen Mitte er grüßend seinen Hut schwingt, wie sich gebührt:



einen lieben Freunden und meinen geehrten Feinden Gruß zuvor.
 Nämlich jeder anständige Mensch muß nicht nur Freunde, er muß auch Feinde haben; die letzteren sind das Salz zur Suppe und — von seinen Feinden lernt man oft mehr als von seinen besten Freunden.

„Theuer ist mir der Freund, doch auch den Feind kann ich nützen,
 „Reigt mir der Freund, was ich kann, lehrt mich der Feind, was ich soll!“

Da der Hinkende so anmaßend ist, sich auch zu den anständigen Menschen zu zählen, so hat er auch seine Feinde.

Der Hinkende ehrt jeden Feind, der ihm mit offener Stirne entgegentritt, dem man ansieht, daß er eine Ueberzeugung vertritt, und der, selbst wenn er grob wird, nicht vergift, anständig zu sein. Die Feinde aber, die hinter dem Busche lauern, und mit vergifteten Pfeilen schießen, und die, wenn man hinter den Strauch springt, um den Schützen an den Ohren zu nehmen, Feringeld geben, die einzige Münzsorte, die man von solchen Strauchdieben erhalten kann, oder die dir freundlich ins Gesicht grinsen und dich hinterwärts verlästern und verkleunden, die glatt gescheitelten Heuchler und die Augen verdrehenden Schleicher, solche Feinde ehrt der Hinkende nicht, die haßt, die verachtet er. Vor dem ehrlichen und anständigen Feinde senkt er grüßend seine Lanze, ehe das Kampfspiel beginnt, und über die andern und unanständigen wird er weiter unten berichten.

I.

Des Hinkenden bester Glückwunsch

im neuen Jahr gilt natürlich seinen Freunden, Glückwunsch und Handschlag. Nehmen wir das Herz in beide Hände und thun einen muthigen Sprung in das neue Jahr hinein. Es gehört allerdings etwas Muth zu einem solchen Sprunge ins Ungewisse, und — doch ist's am Besten, daß wir nicht wissen, was die Zukunft, was das neue Jahr uns bringt.

Es weht ein etwas unheimlicher Wind und die Wetterfahnen stehen auf Rückschritt. Doch möge das neue Jahr uns bringen, was es wolle, es soll uns als freistimmige, charaktervolle, selbständige und vaterlands-liebende Männer finden.

II.

Lehmanns Blumengarten.

Auf seinen Wanderungen traf der Hinkende auf einen Garten von ganz eigenthümlichem Aussehen. Er war umzäunt von einer alterthümlichen Mauer, von Erben ganz umrankt, und ein eiernes, ganz verschmickeltes Gitter, weit geöffnet, schien zum Eintritte einzuladen. Ein Blick in den Garten zeigte wunderbar angelegte Blumenbeete, gar nicht so wie in den heutigen Gärten, — sie heimelten Einen an, wie ein Gruß aus längst vergangener Zeit. Viele Leute lustwandelten auf sauberen Kieswegen und erfreuten sich an dem eigenthümlichen Blumenflor. Ein Arbeiter war in der Nähe des Thores mit Jäten beschäftigt: „He, guter Freund, ist's erlaubt, sich den Garten anzusehen?“

„Freilich, lieber Herr“, jagte der Mann, „der Garten ist da für Jedermann, der Freunde hat an den alten Blumen!“

Stundenlang ist der Hinkende in dem Garten herumgewandelt und hat sich erfreut und erquickt an der alterthümlich gestalteten und geordneten Blumenpracht, für die unsere heutige Pflanzenkunde kaum mehr die richtige Bezeichnung hat.

Lieulich duftende Blumen, neben andern mit scharfem, reizenden Geruch, herrliche Farben und düstere Tinten, in bunter Abwechslung, und dazwischen Pflanzen mit Stacheln bewaffnet, zur Abwehr gegen eine freche Hand.

Ein wohlgekleideter Herr war damit beschäftigt, eine besonders schöne Pflanze aufzubinden:

„Mein Herr, darf ich mir die Frage erlauben, wer diesen wunderbaren Garten angelegt hat?“

„Christoph Lehmann“, erwiderte der Herr freundlich und richtete sich in die Höhe.